



EINFÜHRUNG

Jonathan Magonet

Die Textauswahl für dieses Jahr – das vierte Buch der Psalmen – enthält viele Texte, die den jüdischen Teilnehmenden aufgrund ihrer regelmäßigen liturgischen Verwendung sehr vertraut sind. Das hat Vorteile, denn daher kennen wir den Text und seine Wörter. Doch dieselbe Situation kann auch von Nachteil sein. Wenn wir mit einem bestimmten Psalm sehr vertraut sind und seine Verwendung regelmäßig erleben, kann es uns zu der Annahme verleiten, es gäbe dort nichts mehr zu entdecken. Hoffentlich kann der ganz andere Rahmen der Bibelwoche uns helfen, diese Texte neu zu sehen, vor allem durch die Herausforderungen, vor die wir gestellt werden können durch diejenigen, für die diese Psalmen relativ neu sind. Ihre Fragen zum Verständnis des Textes oder Fragen, die durch eine Irritation über die Bedeutung eines bestimmten Ausdrucks entstehen, oder Fragen zu allgemeinen Problemen könnten uns helfen, eine neue Perspektive zu finden. Daher möchte ich uns alle daran erinnern, dass es während dieser Bibelwoche keine dummen Fragen und keine falschen Fragen gibt, denn jede Frage kann möglicherweise den Text für ein ganz neues Verständnis erschließen.

In unserer jeweiligen Tradition sind wir es gewohnt, Teile von Psalmen, ganze Psalmen oder gar Gruppen von Psalmen, wie die Hallelpsalmen, in unserem liturgischen oder privaten Gebetsleben zu verwenden. Als Wissenschaftler/innen suchen wir häufig nach Theorien des Zusammenhangs, um die innere Logik oder Struktur eines einzelnen Psalms zu erklären, oder nach dem, was als die wesentliche theologische Botschaft angesehen werden könnte, oder wie der Psalm sich logisch in seinen größeren Zusammenhang innerhalb des ganzen Buchs der Psalmen einfügt. Doch all diese Zugänge bergen das Risiko, dieselbe Tendenz zu teilen: selektiv zu sein für das, worauf wir uns konzentrieren, damit es in den Rahmen passt, den wir versuchen, zu konstruieren. Daher die Frage: Was tun wir mit den Teilen, die nicht passen, die sich unserer naheliegenden Interpretation entziehen? Wir können sie natürlich einfach außer Acht lassen oder gar entfernen mit einer gut argumentierten Begründung. Doch wenn wir ehrlich sind, dann bleiben sie eine bohrende Frage, die das System stört, dass wir bauen. Daher ist es wichtig, solche Unstimmigkeiten im Bewusstsein zu halten. Vielleicht werden sie eines Tages in die größere Synthese hineinpassen, wenn wir sie mit einem anderen System von Annahmen sehen. Doch sie könnten auch für immer ungelöst bleiben, als eine Erinnerung, dass nicht alles in einem Psalm – wie auch im Leben – geordnet werden kann.

Eine andere Frage dreht sich um die Psalmen, die dieses Jahr eingeschlossen sind, nämlich die, die im Judentum mit der Begrüßung des Schabbat verbunden werden, jene, in denen es um das Thema „Gott als König der Welt“ geht. Meine Frage ist, wie wir gewisse Sätze verstehen. Zum Beispiel bietet Ps 96,8 eine Einladung an die „Familien“ der Welt: *hawu ladonai kewod schemo seu mincha uwou l'ehatzrotaw*. „Gebt dem Ewigen die Ehre, die Gott gebührt, gebt eine Opfergabe und kommt in Gottes Vorhöfe.“ Sind solche Abschnitte rein rhetorisch gemeint, nur an Israel gerichtet, als ob das eigene Volk des Psalmisten beeindruckt werden soll vom universalen Wesen der Autorität Gottes?

Oder müssen sie wörtlich verstanden werden, tatsächlich als Teil einer Liturgie, die eine Delegation auswärtiger Gottesdienstfeiernder im Tempel begrüßt? Es gibt einige Belege für diese letztgenannte Sicht, genug um Fragen aufzuwerfen über das Wesen oder den Zweck dieses bestimmten Psalms in seinem Zusammenhang. Natürlich, die eine Interpretation braucht die andere nicht auszuschließen, aber parallel zu den theologischen Fragen, die wir in diesem Psalm entdecken, bin ich neugierig, was er uns sagen könnte über die Offenheit des Tempels gegenüber auswärtigen Besuchern und die praktischen Implikationen, die sich daraus ableiten.

Schließlich möchte ich fragen, was wir mit gewissen Begriffen und Wendungen machen, die in dieser Sammlung zu finden sind, insbesondere jene, die zu Aspekten der Tradition von Israels Bund mit Gott gehören. Zum Beispiel sagt der Psalmist in Psalm 102,13 zu Gott: *Sichrecha ledor wador*, „Deine Erinnerung währt von Generation zu Generation.“ Und Vers 22 sagt: *lesaper betzion schem adonai*, „um in Zion den Namen Gottes zu verkünden“. Kombiniert sind sie das genaue Echo der Offenbarung des Namens Gottes an Mose im Dornbusch in einem feinen Beispiel eines biblischen Parallelismus: *sä schemi leolam / wesä sichri ledor dor*, „Dies ist mein Name für immer, und dies ist meine Erinnerung von Generation zu Generation.“ (Exodus 3,15). Es ist als ob der Psalmist dieses Ereignis und seinen Schlüsseltext aus der Tradition als Baustein für seine Komposition benutzte, indem er den ursprünglichen Parallelismus des Verses in seine beiden konstituierenden Bestandteile aufsprenge und sie neu verteilte. Oder man nehme Psalm 103,8-10, eine Meditation über Gottes Offenbarung der göttlichen Eigenschaften an Mose in Exodus 34,6, ein Text der mit Variationen auch an anderen Stellen über die ganze Bibel verteilt benutzt wird: *rachum wechanun adonai, erech apajim weraw chesed*, „Gott ist liebevoll und gnädig, geduldig und von großer, treuer Liebe.“ Der Psalmist „verbessert“ in dieser Version Gottes liebende Fürsorge, indem er den originalen Exodus-Vers erweitert. Sagt die Tatsache, dass diese Psalmen bewusst Anklänge an ältere religiöse Schlüsselbegriffe aufgreifen, etwas über den größeren Zusammenhang, in dem wir sie verstehen müssen? Um ein anderes Beispiel solcher möglicher Entlehnungen zu wählen: Die Psalmen 96-99 benutzen den Begriff *Kawod*, gewöhnlich übersetzt mit „Ehre“ und *kadosch*, gewöhnlich übersetzt mit „heilig“. Doch wir wissen aus dem Abschnitt in Jesaja 6,3 *kadosch, kadosch, kadosch adonai tzevaot, melo kol ha-aretz kewodo*, „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen, die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit“, das in diesem Zusammenhang diese beiden Begriffe zum einen die „Andersartigkeit oder Transzendenz“ Gottes widerspiegeln – *kadosch* –, zum anderen die „Gegenwart oder Immanenz Gottes“ – *kawod*. In welchem Maße also können diese Begriffe solch eine Bedeutung behalten, wenn sie zusammen im liturgischen Zusammenhang erscheinen? Ich werfe diese Frage auf vor allem wegen des dreifachen Vorkommens des Wortes *kadosch* in Psalm 99, eine Markierung, um den Psalm zu unterteilen, zweimal als *kadosch hu*, „Heilig ist er“ (Verse 3 und 5) und einmal, als Höhepunkt des Psalms, *kadosch adonai eloheinu*, „Heilig ist der Ewige, unser Gott“ (Vers 9). Ist diese dreifache Verwendung eine bewusste Anspielung auf den Jesajatext, der, wie der Höhepunkt des Psalms selbst, von Gott spricht, der im Tempel in Jerusalem thront? Das heißt, was immer die lokale Bedeutung eines solchen Begriffes in einem bestimmten Psalm oder einer Gruppe von Psalmen ist, sollten wir uns auch des größeren biblischen Zusammenhangs bewusst sein, in dem sie zu finden sind, und fragen, in welchen Ausmaß auch dies in dem bestimmten Psalm mitspielt, den wir lesen.

Dies sind einige der Fragen, die mich diese Woche beschäftigen, und ich bin sicher, dass jeder von uns seine eigenen Fragen an diese herausfordernden Texte mitbringt. Ich lernte einmal von Rabbiner Schmuel Sperber: Fragen sind sehr wichtig. Bei einem Schiur in London sagte er: „Religion bietet Antworten, ohne die Fragen zu verwischen. Sie stumpfen ab und werden einen nicht mit derselben Wildheit anfallen. Aber ohne sie würde die Antwort vertrocknen und verdorren. Zu fragen ist ein wichtiger religiöser Akt; es hilft, mit großen religiösen Wahrheiten zu leben.“¹

Übersetzung: Annette M. Boeckler

¹ Zitiert in *Seder ha-t'fillot, Forms of Prayer Volume 1 Daily, Sabbath and Occasional Prayers* 8th edition. Movement for Reform Judaism 2008; S. 578.